

**Zeitschrift:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben  
**Herausgeber:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben  
**Band:** - (1949)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Stadt Zürich : Auszeichnung für gute Bauten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Am 20. Dezember 1946 stimmte der Stadtrat von Zürich einer Anregung von Kantonsbaumeister Heinrich Peter, Mitglied des Gemeinderates, zu, es seien gute Bauten in einer bestimmten Form durch die Stadt auszuzeichnen. Der Gemeinderat bewilligte, nach einer nicht unkritischen, aber positiven Diskussion, den nötigen, an sich kleinen Kredit von 10 000 Franken für die erste Ausführung der Anregung. In der Folge wurde eine Jury für die Beurteilung und Auszeichnung der als gut anerkannten Bauten gewählt. Als «Baukünstler» wurden vom Stadtrat Prof. Dr. Hans Hofmann, die Architekten Werner M. Moser, Hans Leuzinger und Josef Schütz, sodann der Vorstand des Bauamtes II (Hochbau), Stadtrat H. Oetiker und der Stadtbaumeister von Zürich, Albert H. Steiner, gewählt. Mitte Juni 1949 konnten, nach etwas langer Vorbereitungszeit, die ersten Auszeichnungen verliehen werden. Dies geschah im Repräsentationshaus der Stadt im Rahmen einer schlichten Feier Zürich, im Muraltengut. Die Uebergabe der «Plaketten» und Urkunden an die «Preisgewinner» erfolgte in feinsinniger Weise durch Stadtpräsident Dr. Adolf Lüchinger, der bedauerlicherweise drei Wochen später an einem Herzschlag verschied – eine unausfüllbare Lücke hinterlassend. Wer an jener feinsinnigen Uebergabefeier dabei war, dem bleibt die Erinnerung an jene «Dr.-Lüchinger-Stunde» sicher unvergänglich. Denn der damalige, herzlich-gütige, stets gerechte, wahrhaft soziale Stadtvater Zürichs vollzog die Uebergabe der Plaketten und Urkunden mit der nur ihm eigenen Aufrichtigkeit und Schlichtheit.

Stadtpräsident Dr. Lüchinger betonte in seiner wohlbedachten Rede (es war die letzte grundsätzliche Rede Dr. Lühingers vor seinem überraschenden, die ganze Bevölkerung bestürzenden Tod) die Bedeutung, den Sinn und die Symbolik der Auszeichnungen für gute Bauten in der Stadt Zürich. «Mit der Auszeichnung guter Bauten soll das Verständnis und das Verantwortungsbewusstsein für eine gute bauliche Gestaltung in der Stadt Zürich gefördert werden», so leitete das damalige Oberhaupt der allzeit baufreudigen größten Gemeinde der Schweiz seine Rede ein.

Sodann erklärte Dr. Lühinger u. a.: «Das Gesicht der Stadt wird auf Generationen hinaus von unseren baulichen Leistungen und städtebaulichen Planungen bestimmt. Dabei sind Architekten und Verwaltung angewiesen auf das Verständ-

nis der Bauherren und ihre Einsichten und ihr Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber unseren Nachkommen und gegenüber der Allgemeinheit. Im Kampfe gegen die rein spekulative Ausnutzung des Baugrundes, der nicht unbeschränkt zur Verfügung steht, gilt es, die architektonisch guten Bauwerke zu fördern, was auf dem Wege der guten Zusammenarbeit von Bauherr, Architekt und Baubehörden erreicht werden kann. Besondere Leistungen sollen, wie auf andern Gebieten, entsprechend ausgezeichnet werden.»

Grundsätzlich führte der Stadtpräsident folgendes Wichtiges aus: «Ich habe davon gesprochen, daß der Baugrund nicht unbeschränkt zur Verfügung steht; das spürt niemand besser als unsere Generation, die den Moment in naher Zukunft voraussieht, da unsere Stadt vollständig überbaut sein wird. Damit aber hängt noch ein anderes aufs engste zusammen, das sind die Kosten der Bauplätze. Auch da gilt es Wege zu finden, die der Bodenspekulation, im Interesse der Allgemeinheit, die nötigen Grenzen setzen. Nicht nur eine fortschrittliche Bauordnung, wie sie dank der maßgebenden Vorarbeiten unserer Vorgänger im Stadtrat hat geschaffen werden können, ist notwendig, sondern auch gesetzliche Maßnahmen gegen die Bodenspekulation, sonst werden alle Bestrebungen auf Wahrung einer guten Baugesinnung im großen und ganzen unbehelfliche Palliativmittel bleiben. Ich hoffe, daß Ihre Kreise, verehrte Anwesende, uns ebenfalls mithelfen werden, wenn es gilt, dieses wichtigste aller Probleme im Sinne der Förderung einer verantwortungsbewußten Baugesinnung anzupacken!»

Wahrhaftig ein Standpunkt, dem wir alle nachleben sollen!

Für die im Jahre 1947 erstmals durchgeführte Prämierung regte die Jury, die ehrenamtlich arbeitet, an, vorwiegend den Mehrfamilienwohnungsbau, also größere, zusammenhängende Bauten und den Geschäftshausbau der letzten Jahre in den Vordergrund zu stellen.

Unter Zugrundelegung des Berichtes der Jury hat der Stadtrat in seiner Sitzung vom 19. Dezember 1947 die Auszeichnung einer Anzahl entsprechender Bauten beschlossen.

Nachfolgend schildern wir nun textlich und illustrativ einige dieser ausgezeichneten Bauten. Eine Fortsetzung der Bewertung und Schilderung durch die Redaktion der Zeitschrift «Gutes Bauen, schönes Leben» folgt in der nächsten Nummer.

## GESCHÄFTSHAUS BLEICHERWEG, ERBAUT VON PROF. O. R. SALVISBERG

Dem Architekten war die Aufgabe gestellt, ein Bürohaus zu erstellen, einen Zweckbau ohne besonderen repräsentativen Charakter, wie etwa ein Bankhaus oder eine Versicherungsgesellschaft; Hauptsache: gute Verzinsung des darin angelegten Kapitals! Sowohl Grundrisslösung wie Konstruktion eines solchen Baues bieten keine besondere Schwierigkeit. Hauptfordernis sind helle Räume; der Architekt ist also in der Gestaltung des Baues sehr frei. Es sind in den letzten Jahrzehnten viele solche Geschäftshäuser in Zürich entstanden, aber die Architekten haben im großen ganzen recht wenig Gebrauch von der ihnen gebotenen Freiheit gemacht. Meistens sind nichterne Zweckbauten ohne besondere architektonische Reize entstanden. Teils, weil die Erbauer gar keine solchen Ambitionen hatten und die Architekten ihren Beruf als nüchternes Geschäft betrachten, gute Rechner, gute Konstrukteure, aber keine Künstler sind. Andere, weil der Architekt zu sehr der Doktrin des reinen Zweckbaus der modernen Architektur verhaftet ist, wie zum Beispiel der Erbauer des Z-Hauses. Diese Doktrinäer haben inzwischen allerdings ihre Einstellung in mancher Hinsicht wesentlich geändert und, einem sich immer mehr fühlbar machenden Bedürfnis Rechnung tragend, aus der reinen Konstruktion und Zweckform der Architektur heraus einige Ausdrucksformen entwickelt. Es ist erfreulich, festzustellen, daß bei der Auszeichnung von

Bauten seitens der Stadt allem Anschein nach gerade dieses Moment stark berücksichtigt wurde.

Das Geschäftshaus «Bleicherhof» ist eine restlos geglückte Lösung dieses überaus schwierigen Problems. Ohne die geringste Anlehnung an irgendwelche historische Bauformen, rein aus der modernen Skelettbauweise und den Zweckbestimmungen heraus, hat Salvisberg eine ästhetisch lebendige Architektur von zwingender Logik entwickelt. Das Besondere daran ist ihre Selbstverständlichkeit und beschwingte Leichtigkeit. Vor allem aber, daß Salvisberg mit ausgesprochen plastischem Empfinden baut. Das ist keine Reißbrett-Architektur, sie ist ganz auf perspektivische Wirkung gestellt, da das Gebäude im allgemeinen nicht frontal gesehen wird. Durch die tiefe Gliederung der Fensterleibungen, die gleichzeitig konstruktives Gerüst sind, entsteht ein außerordentlich lebendiges Spiel von Licht und Schatten. Durch das etwas vorspringende von Säulen getragene erste Geschöß, das im Gegensatz zu der in der Per-

spektive vertikal wirkenden Gliederung der sich darüber erhebenden Fassade als ununterbrochene dunkelwirkende Fensterfläche in horizontaler Richtung verläuft, ergibt sich dieses Spiel, das noch durch ein dunkles, leichtes, die Schweifung der Fassade betonendes Vordach verstärkt wird. Durch die Schweifung der Fassade und die Zurückverlegung der harmonisch gegliederten Schaufensterfront und durch die eingangs erwähnten tiefen Fensterleibungen hat der Architekt eine Fassade von plastischer Wirkung erzielt, im Gegensatz zu vielen andern modernen Bauten, deren Fassaden sich als Flächen mit ausgeschnittenen Löchern präsentieren.

Der Leichtigkeit und Eleganz des Äußeren entspricht auch die Treppenanlage, die im Hintergrunde der geräumigen Eingangshalle in eleganter Kurve, ohne Unterbrechung durch ein Podest, emporschwingt.

Mit diesem Bau hat Salvisberg den Nachweis erbracht, daß aus dem modernen Baumaterial, Eisen und Beton, ein von allen historischen Stilelementen freier moderner Architekturstil entwickelt werden kann, der über das zweckmäßig Konstruktive hinaus auch künstlerischer Ausdruck unserer Zeit ist.

## RENTENANSTALT, ERBAUT VON GEBRÜDERN PFISTER

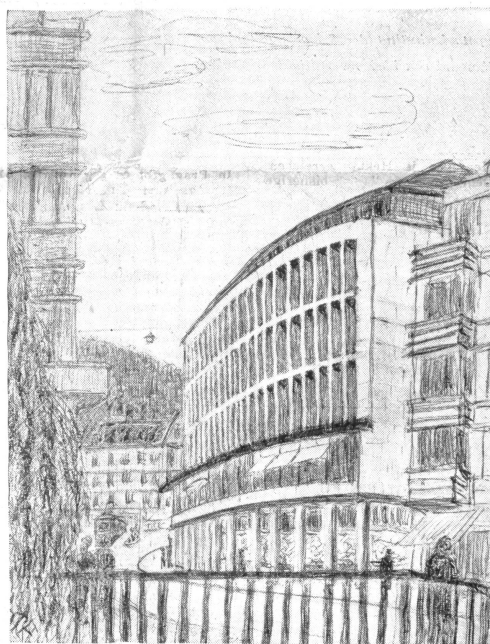
Die Voraussetzungen für diesen Bau sind gänzlich verschieden von denen des vorhergehend besprochenen Geschäftshauses Bleicherweg. Es handelt sich um ein völlig freistehendes Gebäude, dessen Zweck-

bestimmung einen repräsentativen Charakter verlangt, und dessen innere Aufteilung einer möglichst reibungslosen Abwicklung des Geschäftsganges genügen mußte.

Die Architekten, Gebrüder Pfister, die, als der älteren Architekten-Generation angehörend, in ihren früheren Bauten – es seien nur Grieder und St. Annahof genannt – einen eklektischen Baustil pflegten, indem sie mit viel künstlerischem Takt, aus teils gotischen, teils barocken Stilelementen, durchaus persönlich wirkende Bauten repräsentativen Charakters schufen, haben später in den kantonalen Verwaltungsgebäuden an der Walche einen der modernen Bauauffassung entsprechenden sachlichen Stil gefunden. Die Rentenanstalt zeigt in der gesamten Anlage denselben klaren kubischen Aufbau, der die Verwaltungsgebäude charakterisiert. Durch Verwendung verschiedenfarbigen Plattenmaterials der Fassadenverkleidung durch die fein profilierten Fensterumrahmungen und das vorspringende Treppenhause Fenster und eine sich über die ganze Seefront hinziehende Loggia im obersten Stock wird das Strenge des Kubus dekorativ belebt. Denselben dekorativen Charakter hat auch der etwas romanisierende Eingangsvorbau mit den schlanken, plastisch vorzüglich gearbeiteten, auf Löwen ruhenden Säulen. Auch diesem Bau ist, wenn auch mit ganz andern Mitteln, über das sachlich Notwendige hinaus ein künstlerischer Ausdruck gegeben.

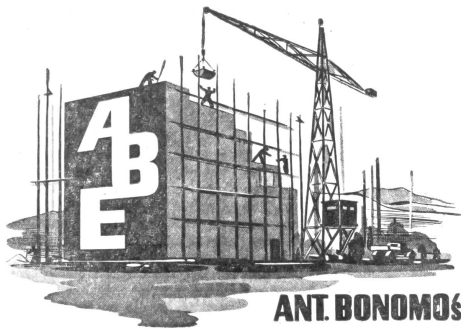
Vom Innern sei die große, gut proportionierte Empfangshalle erwähnt, die mit der nach dem Garten geöffneten Fensterwand und dem in hellen Tönen gehaltenen Wandgemälde von Karl Hugin von vornehm-repräsentativer Haltung ist.

(Fortsetzung auf Seite 5)



## DIES SIND DIE AUSGEZEICHNETEN BAUTEN

| BAUOBJEKT   | BAUHERR  | ARCHITEKT  |
|---|--|--|
| Mehr- und Einfamilienhausausiedlung Katzenbachstraße              | Baugenossenschaft Glattal, Lavendelweg 1, Zürich 11                    | A. F. Sauter & A. Dirler, General-Wille-Straße 4, Zürich 2         |
| Mehrfamilienhausausiedlung Sonnengarten Triemli, I. Etappe        | Baugenossenschaft Sonnengarten, Fröhlichstraße 54, Zürich 8            | K. Egger & W. Müller, Bahnhofquai 11, Zürich 1                     |
| Mehrfamilienhauskolonie Wasserwerkstraße                          | Baugenossenschaft des Eidg. Personals, Lettenstraße 22, Zürich 10      | Aeschlimann & Baumgartner, Ackersteinstraße 143, Zürich 10         |
| Einfamilienhausausiedlung Sunnige Hof, Dübendorfstraße, I. Etappe | Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof, Hegibachstraße 47, Zürich 7       | K. Kündig, Gartenstraße 36, Zürich 2                               |
| Mehrfamilienhäuser Bellariapark, Bellariastraße                   | Baugesellschaft Zürich AG, Hegibachstraße 47, Zürich 7                 | O. Becherer & W. Frey, Dufourstraße 31, Zürich 8                   |
| Mehrfamilienhäuser Engpark, Kurfürsten-/Schiedegstraße            | Turicasa AG, Fensterstraße 8, Zürich 2                                 | Prof. W. Dunkel, ETH   |
| Geschäftshaus Pelikan, Pelikan-/Talstraße                         | D. Lanfranconi, W. Fuchs, Birchdörfli 51, Zürich 11                    | A. E. Böhnhard, W. Niehus, H. v. Meyenburg, Basteplatz 5, Zürich 1 |
| Geschäftshaus Bleicherhof, Bleicherweg 18/20                      | Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co., Birchstraße, Zürich 11 | Prof. O. R. Salvisberg, 1. Urkunde an Frau Dr. Rohn-Salvisberg     |
| Geschäftshaus Rentenanstalt, Alpenquai 40                         | Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Alpenquai 40    | Gebr. Pfister, Bärensasse 13, Zürich 1                             |



**ANT. BONOMO & ERBEN**  
**BAU-UNTERNEHMUNG**  
 Gubelhangstrasse 22 • Telefon 46 85 96  
**ZÜRICH-OERLIKON**

## Baukredite und Hypotheken

zu günstigen Bedingungen durch den Hauptsitz und die 43 Zweigstellen der

**ZÜRCHER KANTONALBANK**



Staatsgarantie

Größtes Hypothekarinstitut der Schweiz mit einem Schuldbriefbestand von über 1,2 Milliarden Franken

## Schaufenster-Anlagen

In Anticorodal und Bronze

**SESSA**-Norm.-Bauteile

**J. SESSLER** Zürich Hegibachstrasse 52 (051) 34 04 35

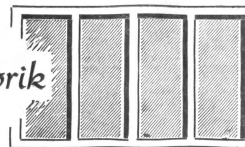
**Briefkasten  
 Kellerfenster  
 Schuhkratzroste  
 Gitterroste**

Spenglerei  
 Kittlose Verglasungen  
 Gitterroste  
 Bleirohrfabrik

**Jakob Scherrer Söhne**

Zürich 2 Allmendstrasse 7 Tel. (051) 2679 80

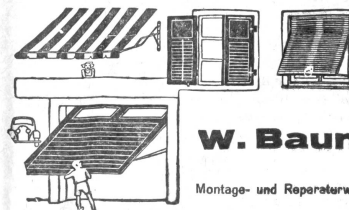
*Fensterfabrik*



**A. BOMMER**

ZÜRICH 3  
 SCHWEIGHOFSTRASSE 409  
 TELEPHON 33 03 36

**AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER GLASERARBEITEN**



Rolläden, Jalousieläden  
 Kipp- und Flügelstore für Garagen  
 Stoffstoren, Rollwände

**W. Baumann Horgen**

Telephon 92 40 57

Montage- und Reparaturwerkstätte Zürich, Grütlistr. 64, Tel. 23 63 82



**Henzel** reinigt färbt und bügelt  
 Zürich 3 Birmensdorferstr. 420  
 Chemische  
 Reinigungsanstalt und Färberei  
 Moderne  
 Teppich- und Steppdecken-Reinigung  
 Telefonieren Sie 33 20 55/56  
 Unsere Autos holen und bringen alles

**Spengler-Arbeiten**

Sanitäre Installationen

Reparaturen

und Schweißarbeiten jeder Art

Es empfiehlt sich

**Jos. Röllin**

Zürich Zwinglistr. 21 Telephon 27 44 64

Beratungen  
 und Kostenberechnungen unverbindlich



seit 1890 bekanntes Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau  
 besorgt sämtliche Erdarbeiten, Mauerarbeiten,  
 Beton- und Eisenbetonbauten, Strassenbauten

übernimmt Neubauten, Reparaturen

**A.-G. Eugen Scotoni-Gassmann, Zürich**

Hoch- und Tiefbau-Unternehmung, Oerlikonerstrasse 49, Telefon 46 64 88/89



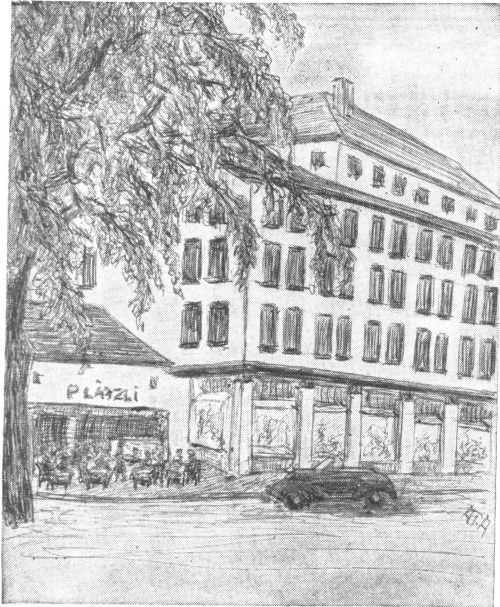
**Licht  
 Kraft  
 Telephon**

Bau von Schaltanlagen  
 Trafostationen  
 Beleuchtungskörper

**E. Winkler & Cie.**

Löwenstrasse 1 (Sihlporte) Tel. 25.86.88

Zürich 1



## GESCHÄFTSHAUS ZUM KLEINEN PELIKAN (PELIKAN-TALSTRASSE) ARCHITEKTEN MEYENBURG, BOSSHARD, NIEHUS

Bald wird das Haus zum Großen Pelikan noch einziger Zeuge des einstmaligen Talacker und Talstraße, einstmaligen vornehmsten Viertels Alt-Zürichs sein. Eines nach dem andern der von parkartigen Gärten umgebenen Patrizierhäuser ist gefallen; bald wird das neue Geschäftsviertel, das an ihrer Stelle entsteht, vollendet sein. Beim Neubau des Kleinen Pelikan hat es sich nun vor allem darum gehandelt, Altes und Neues in harmonischen Einklang zu bringen. Der Architekt löste diese Aufgabe durch einen niedrigen Verbindungstrakt, der vom alten Pelikan zum Neubau überleitet. Es war eine besonders gute Idee, in der im Anschluß entstehenden Ecke ein sich nach der Straße öffnendes Café unterzubringen, wodurch diese an sich etwas tote Ecke angenehm belebt wird. Ein speziell hervorzuhebender Vorzug dieses Baues ist der, daß der Bauteil längs der Pelikanstraße nur vier Stockwerke hoch gehalten ist, während der Hauptbau der Talstraße entlang sich bis zur Höhe von sechs Stockwerken erhebt.

Es wird dadurch eine sehr wohltuend wirkende Auflösung des starren Baukörpers, wie sie sonst den meisten sonstigen neuen Geschäftshäusern eigen ist, erreicht. Im selben Sinne wirken auch die je zwei und zwei zu einem Paar zusammengefaßten Fenster; jedes Paar ist jeweils

durch einen breiten Zwischenraum vom andern getrennt. In die lange, der Talstraße sich hinziehende ungliederte Fassade setzen kleine, leichte Balkönchen im ersten Stockwerk wohlthuende Akzente. Auch in diesem Bau ist die Eingangshalle mit der großen Fensterwand nach dem Gartenhof und einer schön geführten Treppe in dunkelm Material repräsentativ gestaltet. Besonders hervorzuheben ist im Zusammenhang mit diesem Bau, daß der Architekt des gegenüberliegenden Geschäftshauses diese im gleichen Sinne durchgebildet hat. Es entsteht hierdurch eine wohlthuende Ausweitung des Straßenzuges in der Höhe nach beiden Seiten hin. Diese vom Standpunkt des Städtebaues aus sehr zu begrüßende gegenseitige Rücksichtnahme ist der intensiven Mitarbeit von Stadtbaumeister H. Steiner zu verdanken, der nach der negativ ausgegangenen Volksabstimmung über den städtischen Ankauf dieser Liegenschaften aus der dadurch gegebenen Situation das Bestmögliche in städtebaulicher Hinsicht damit noch herausgeholt hat. Es wäre zu begrüßen, wenn die Architekten und vor allem die Bauherren der Notwendigkeiten solcher Zusammenarbeit, selbst bei kleiner Einbuße an Rendite, in vermehrtem Maße Rechnung tragen wollten, da nur dadurch in städtebaulicher Hinsicht erfreuliche Lösungen zustande kommen können.



Das Haus «Grünegg» an der Ecke Talstraße/Bären-gasse in der «Talacker-City», gezeichnet vom Maneggplatz aus.

# DIE TALACKER-CITY

## VOM MITTELALTER IN DIE NEUZEIT

Fast wie plötzlich tauchte in der Zürcher Nachkriegszeit, wie aus dem verschlafenen Mittelalter, die Talacker-City auf. Von 1947 bis heute nahm das Wundern fast kein Ende. Altbau um Altbau verschwand aus dem uralten Viertel, in dem es in den Gärten jahrhundertlang still gewesen war. Das ganze Gelände außerhalb der Festungsmauern am «Fröschengraben» hieß von 1259 bis 1275 kurz der «Talacker», er gehörte zum Reichshof Wiedikon. Im Jahre 1275 wurde es den «Schwestern vom Seldenu» verkauft. Jenes ganze große Gebiet bestand nur aus Aeckern und Rebgründen, aus Wiesen und Baumgruppen.

Nach der Reformation um 1525 wurde das Kloster Seldenu enteignet und der große Besitz im Talacker dem Spittel zugeschlagen. Als 1648 die erweiterte Festungsmauer längs des heutigen Schanzengrabens erstellt wurde, gingen von jenem Talackergelände 12 Jucharten verloren.

1661 erfolgte der Bau des heute stark abgeänderten Straßenzuges Talacker. Das «Plätzli» entstand. Der Talackerzug lief schon damals, wie dies heute noch der Fall ist, von der «Sihlporte» bis zum «Bleicherweg». Alle Namen in diesem Viertel sind irgendwie symbolisch.

theater, geboten hat. «Verscherzt» werden heute die einen, «gesichert» werden heute die andern sagen. Aber dem einen «Schicksal» konnte der Talacker nicht entgehen: ein ganz bestimmtes Zentrum der Stadt Zürich zu werden.

Nochmals zurück: Nachdem der «Rat von Zürich» die fünf Bauplätze an Private verkauft hatte, baute Jakob Christoph Ziegler Anno 1675 den noch heute bestehenden «Pelikan» mit der schönen Stukkatur an der Hausfront, die wirklich prächtig symbolisch ist für den «Pelikan, der seine Jungen füttert».

1692 baute J. Scheuchzer die Nord-ecke, das «Talegg», den heutigen Bau des Kaufmännischen Vereins, der im Laufe der Zeit, die auf Freytags «Soll und Haben» folgte, zu einem Ameisenhaufen für die kaufmännische Jugend wurde. Von einer solchen Girl- und Swingboy-Jugend, wie sie heute dort teilweise anzutreffen ist, träumten die Zürcher Idyllendichter nicht.

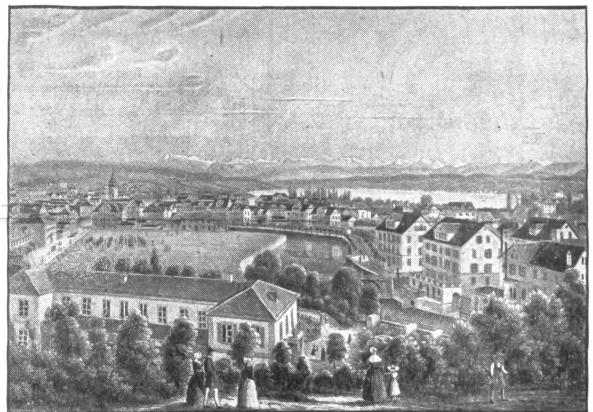
Die Südostecke, das «Neuegg», wurde von Hauptmann Matthias Nüscherler erstellt; man schrieb damals 1724. Heute wirkt dort das Cinema Studio 4 als Magnet für die Jugend und auch für Erwachsene,

Der Regierung kam es auch einmal in den Sinn, dort etwas Öffent-liches zu bauen. 1672 erstellte sie dort ein großes Korn- und ein Salz-lager. Der Bau ist verschwunden – das Salzregal ist geblieben. Der Staat verwandelte 1798 das Kornhaus in eine Kaserne. 1832 wurde dort die Militärschule eingerichtet und 1839 darin die kantonale Polizei-wache untergebracht. Die Soldaten beherrschten lange Zeit jene Szene-rie, die wir im Klischee vom Stich aus jener Zeit schildern. Der Stich gibt den Blick frei vom Bollwerk der «Katz» über das Exerzierfeld, aber auch das Vorgelände. Die Rundschau von der großen Schanze an der Sihl, dem jetzigen Botanischen Garten, über das fast unbebaute Vorgelände und gegen die kleinen Bürgerhäu-chen am «Grünegg», und auf den See muß herrlich und wohlthuend gewesen sein. Wenn wir heute vom Ulmenhügel auf dem höchsten Punkt der «Katz» gegen die Berge blicken, so sehen wir meistens nur Kranen aus dem Gewirr der Häuserpartien gegen den Himmel ragen. Die Lage zwischen der Talstraße, dem Tal-acker und der Bärengasse war fürs Exerzieren wie geschaffen, der Grün-platz war sehr groß.

Auch der Paradeplatz diente als Exerzierfeld, der damalige Kasernen-platz reichte fast bis zum Schanzengraben, wie es der Stich zeigt.

1872 kaufte die Familie Bodmer ein Stück des ehemaligen Kasernen-platzes – um ihren eigenen Garten zu vergrößern. Ja, das waren noch Gartenzeiten!

1880 hat die Familie Bodmer an der Talstraße einen Bauplatz erstanden. Sie stellte jenes Areal der



Aus der «guten alten Zeit»: Blick auf das frühere Exerzierfeld im Talackerviertel; der Kasernenplatz reichte, wie wir sehen, vom Paradeplatz bis zum Schanzengraben. Im Vorder-grund: die Gebäude des Botanischen Gartens. Der Hügel des Botanischen Gartens wurde 1648 vom Aushub des neuen Schanzengrabens angelegt.

Der «Rat von Zürich» verkaufte damals, rund ums «Plätzli», die ersten fünf Bauplätze an Private. Damit legte der «Rat von Zürich» gewissermaßen die Grundlagen für die Beibehaltung des Talacker-Viertels für die weitere private Ueberbauung. Der Talacker ist mehrheitlich in privatwirtschaftlichen Händen geblieben – obwohl sich dort eine großartige Chance für die Schaffung und Gestaltung eines behördlichen Zentrums, mit einem Amtshaus und vielleicht dem Stadt-

die sich abends dem Traumtempel anvertrauen, um von der phantastischen Entwicklung und Dynamik der bewegten Photographie unterhalten zu werden. An der Ecke Talacker/Pelikanstraße steht heute der «Grünenhof», ein ruhiger Laden- und Bürobau.

Die Westecke wurde schon 1640 erstellt, das Haus hieß «Tahof»; dieser Name wird auch für den Neubau, der jetzt aus dem Fundament steigt, beibehalten. Von 1870 an war dort die Orelli-Bank.

Stadt Zürich zur Verfügung mit der Auflage, dort innert zehn Jahren ein Gewerbemuseum zu erstellen. Aber die Behörden der Stadt rührten sich damals diesbezüglich nicht. Die Familie Bodmer ließ die ursprüngliche Zweckbestimmung fallen und setzte an deren Stelle die noch bessere Bedingung, jenes Areal dürfe überhaupt nicht überbaut werden, sondern es soll als öffentliche Anlage dienen. Das war bestes Mäzement. Jener Bestimmung verdanken wir den heutigen «Maneggplatz».

## «ZUM GRÜNEG»

Am Maneggplatz liegt heute das neue Geschäftshaus der AG Heinrich Hatt-Haller, Zürich, Hoch- und Tiefbau. Das Haus hat die Handschrift des Firma. Seit einem Jahr, seit dem 1948 die Roßkastanien, deren es dort viele gibt, fielen, haben die technischen und kaufmännischen Arbeitskräfte der AG Heinrich Hatt-Haller im «Grünegg» ihr Werkdomizil. Das Haus Bären-gasse 25, das den schön klingenden Namen «Zum Grünegg» voll auf verdient, kommt sehr in den Genuß des kleinen, aber friedlichen Maneggplatzes. An der Front der Bären-gasse, neben der Taxi-Herberge von Welti-Furrer, räumen die Bäume, die Sicht ins Freie und Grüne ist frei.

Für die architektonische Situation des «Grünegg» bietet die unau-

fällige Art des Maneggplatzes eine wohlthuende natürliche Komponente. Die Herren Gebrüder Pfister, Architekten BSA, Zürich, haben das «Grünegg» harmonisch in die noch nicht voll ausgebaute Talacker-City eingefügt. Der markante Bau präsentiert sich an der Bärengasse/Tal-straß eine imposante Ecke. Wie es sich für die Firma AG Heinrich Hatt-Haller und die Architekten gehört, wurde keine Schnellbleicherei getrieben.

Apropos: Bleicherei! An jener Stelle, wo sich heute das «Grünegg» erhebt, waren früher die Bleicher der Herren. Und so wie die seinerzeitigen arbeitsamen Bleicher nur gute Arbeit leisteten, taten es auch die Gestalter und Erbauer des «Grünegg»: Sie leisteten jene hohe Qualitätsarbeit, die für Zürichs Wohlstand und soziale Sicherheit eine der stärksten Garantien ist.

Die Umgebung des Geschäftshau-

ses der großen Bauunternehmung ist teils heute noch sehr historisch. Das Haus «Zur Arch», das 1671 von Färbereibesitzer Heinrich Zeller gebaut wurde, steht noch. Es hieß zuerst «In der Färbli» und diente als Färberei. Auch der «Schanzenhof», der hinter der «Weltkugel» an der Talstraße liegt, wurde von H. Zeller erstellt; auch er diente als Färberei-gelände. Der Ersteller der «Weltkugel», die sich noch immer in Zürich, am gleich Ort befindet, ist unbekannt geblieben, wenigstens bis jetzt, erst 1680 wurde ein Dr. med. Peter Simmler als Besitzer genannt.

Die Bärengasse, die nun durch den Neubau des vertikal betonten, aber auch horizontal wohlausgewogenen «Grünegg» eine klare und schöne Dominante an der Ecke Talstraße erhielt, hieß, bevor sie nach dem erst kürzlich verschwundenen Gasthaus «Zum Bären» getauft wurde,

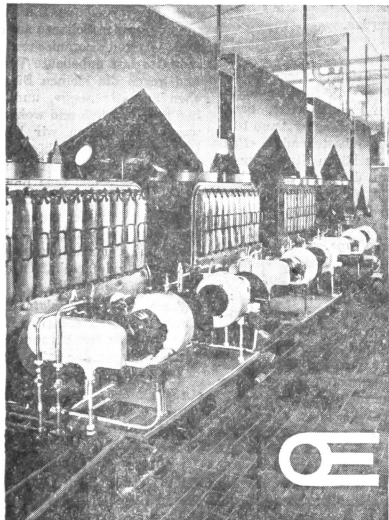
(Fortsetzung auf Seite 7)



# QUIET MAY

die bewährte vollautomatische Oelfeuerung

Reines  
Schweizer  
Qualitätserzeugnis



Einige  
genossenschaftliche  
Heizwerke  
in Zürich

ABZ Allgemeine Baugenossenschaft  
GEWOBA Gewerkschaftliche  
Wohn- und Baugenossenschaft  
Baugenossenschaft  
des Eidg. Personals  
Baugenossenschaft Brunnenhof  
Baugenossenschaft Waidberg  
Baugenossenschaft Rotach  
Baugenossenschaft Obersträß  
Baugenossenschaft Sonnengarten  
Baugenossenschaft Waldmatt  
ASIG  
Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft  
Baugenossenschaft Südost  
Baugenossenschaft Frohlinn  
Baugenossenschaft St. Jakob  
Baugenossenschaft Schönau  
Baugenossenschaft Süd-Ost

## OERTLI

Eine unserer vielen Grossanlagen

Ing. W. Oertli AG. Zürich 7  
Beustweg 12  
Tel. 34 10 11/12/13  
Automatische Feuerungen

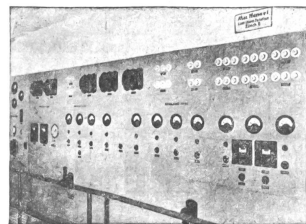
6000 Brenner in der Schweiz in Betrieb  
sind ein lückenloser Erfolgsbeweis

Eigene Servicestellen in der ganzen Schweiz

# Hensel & Co.

bürgt für Qualität

LICHT  
KRAFT  
TELEPHON



Sämtliche elektrische Installationen



Beckenhofstr. 62, Zürich 6, Telefon 26 17 44

Robert **Seleger**  
GARTENARCHITEKT B.S.G.

ZÜRICH 2/38 SEESTRASSE 254 TELEPHON 45 08 70

## GARTENBAU

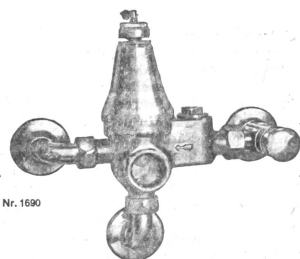
Ausführung von Gartenanlagen bei genossenschaftlichen  
Neubauten und Siedlungen. Bepflanzungen mit wüchsigem  
Pflanzenmaterial aus der eigenen Baumschule im «Grüt»  
Adliswil (5 Min. von der Autobus-Endstation Kilchberg)



Hoch- und Tiefbau  
Umbauten  
Renovationen

### BAUBETRIEB ZÜRICH

Genossenschaft für Maurerarbeiten · Zürich 5  
Limmatstrasse 183 · Telefon 27 63 23



Nr. 1690



## ARMATUREN

für Wasser, Gas, Heizung und Lüftung  
für Küche und Bad, für Keller und Garten

### NYFFENEGGER & CO. ZÜRICH-OERLIKON

Metallgießerei und Armaturenfabrik

Telephon (051) 46 64 77

# WESSCO

Die bewährte Emulsionsfarbe

**WESSCOL verleiht Ihren Fassaden  
einen wirklich schönen,  
matten und gediegenen Aspekt**

WESSCOL läßt sich flott verarbeiten und wird in allen Nuancen geliefert

Ferner empfehlen wir unsere bekannten

**WESSCO-Emaillacke** . . . . . auf Kunstharzbasis

**WESSCOLIN-Emaillen** . . . . . auf Oelackbasis

**WESSCO-Nitrolacke** . . . . . bunt und farblos

**WESSCO-Seidenglanzlacke**

**WESSCO-Lacke** . . . . . für Innen und außen

**Buntfarben** . . . . . trocken und feinst in Oel gerieben

**Chlorkautschuk-Farben** . . . . . für Planschbecken

**Kobenit-Klebekitt** . . . . . für Holzfasern- und keramische Platten

**Siccative Öle Firnisse**

**Pul-Universallack**

## W. Schmid-Staub & Co., Zürich 4

Lack- und Farbenfabrik

Hohlstrasse 190

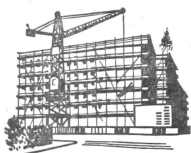
Telephon (051) 23 67 25

WESSCO  
WESSCO  
WESSCO

WESSCO  
WESSCO  
WESSCO

«Unter Bleicherweg». 1775 wurde er als befahrbare Straße ausgebaut; er diente in sehr praktischer Art als kurze und direkte Verbindung zwischen dem «Fröschengraben», der heutigen Bahnhofstraße, zum Schanzengraben. Die Bezeichnung «Unter Bleicherweg» wurde mit Recht von den damaligen großen Bleichen, die jene Felder in weiße, helle Flecken verwandelte, hergeleitet. Die Bleichen dehnten sich vom Schanzengraben bis zur heutigen Stockerstraße.

Aber sehen wir uns nochmals in der Neuzeit um. Wir stellen fest, daß



das Haus «Zum Grünegg» von allen neuen Bauten, die in der letzten Zeit in der Talacker-City «aus dem Boden geschossen», das ruhigste, gewissermaßen das neuzeitlich-klassischste, das schönste ist.

Herr Baumeister Heinrich Hatt-Haller, der sich schon Ende der zwanziger Jahre das zentral gelegene Grundstück an der Bäregasse 19/ Ecke Talstraße für die Ueberbauung sicherte, würde wahrscheinlich mit der Art und der Ausführung des «Grüneggs» zufrieden sein. «Vater Hatt» würde den Stil sicher gutheißen und Freude über die Gestaltung empfinden. Herrn Heinrich Hatt-Hallers Söhne, die die große Unternehmung des leider allzu früh verstorbenen Gründers gewissenhaft leiten und betreuen, haben mit der Erstellung des neuen Geschäftshau-



ses eine Verpflichtung dem Gründer gegenüber in schöner Weise erfüllt. Das «Grünegg» ist in seinem Sinn und Geist erbaut. Und es ist wohl-tuend, daß in den Büros und Konferenz-zimmern, wo man hie und da das Bild des Meisters findet, seinem klaren Arbeitsgeist begegnet, ohne daß davon viel Aufhebens gemacht wird.

Die mit der Gestaltung des «Grüneggs» beauftragten Architekten, die Herren Gebrüder Pfister, mußten

bei der Ueberwindung der Schwierigkeiten gewissermaßen ihren eigenen Wettbewerb unter sich lösen. Das Leitmotiv des Bauherrn war: einfache Formgebung unter richtiger Verwendung von echtem, einheimischem Material. Die Büros und anderen Arbeitsräume mußten nach ihren Betriebsbedürfnissen eingeteilt werden. Dies ist so geschehen.

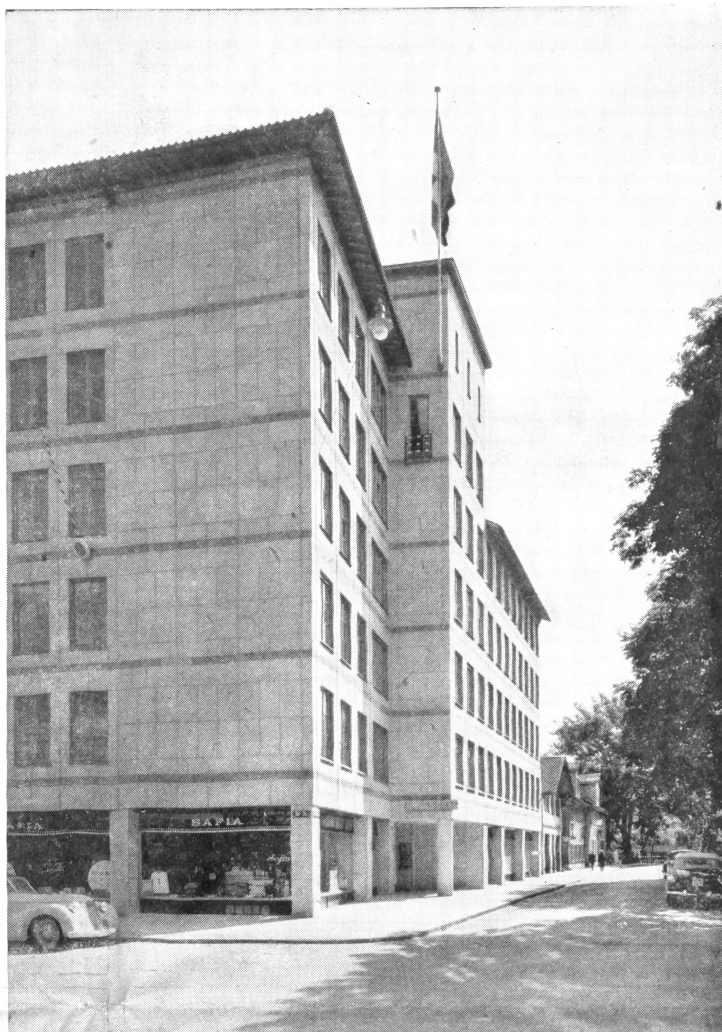
Mit den unterschiedlichen Bau-linien wurden die Architekten auch fertig. An der Talstraße durfte 20 Meter hoch, an der Bäregasse nur 16 Meter hoch gebaut werden. Der Ausgleich wurde erzielt durch die Zurücklegung eines Teiles der Front und die teilweise Höherführung des Traktes an der Bäregasse. Die beiden ungleich hohen Trakte wirken so als Flügel, und der verbindende Mittelteil, in dem die Eingangshalle, die Treppe und die Aufzüge einge-ordnet sind, wirkt als Turm, ohne daß es sich um einen Turm handelt, er ist gewissermaßen markiert.

Die Eisenbetonkonstruktion des «Grüneggs» wurde in ein schön ausgeführtes Kleid aus Muschelkalk-steinplatten aus Estavayer «ge-steckt». Dunkle Granitgurten, verti-kale Nuten und ein ausladendes Sparrenvordach geben dem ganzen «Gesicht» eine ruhige Haltung.

Der Innenausbau ist auch aus guten einheimischen Materialien. Die Treppe aus meliertem, farbig schön getöntem Solothurner Kalkstein, ver-mittelt dem Innern einen warmen Ton. Grundrißlich ist eine den Be-triebsbedürfnissen gerecht werdende Lösung erreicht worden, es gibt für den externen Verkehr nur einen Eingang; im offenen Empfangs-raum wird jeder sich meldende und erwartete Mensch freundlich will-kommen heißen. Mittelkorridore verbinden die Büros auf den beiden Flügeln und eine interne Treppe verbindet die Betriebsabteilungen im dritten und vierten Stockwerk.

Da die AG Heinrich Hatt-Haller nicht alle Räume des «Grüneggs» beansprucht, ist darin noch eine Reihe anderer Firmen unter-gebracht.

Bauherr und Gestalter haben bei der Erstellung des «Grüneggs» dem Grundsatz des Einfachen und Soli-den, des Klaren und Zweckmäßigen ideal entsprochen. So wie die von uns in Wort und Bild geschilderten anderen Geschäftshausbauten die die Auszeichnung der Stadt Zürich für gutes Bauen verdient haben, werden auch der Bauherr und die Architekten des «Grüneggs» mit dieser Anerkennung geehrt werden, ihre Leistungen haben die Be-dingungen dafür voll erfüllt. Mit dieser Feststellung wollen wir für diesmal unsere Talacker-Reportage schließen. Das nächste Mal werden wir von anderen Bauten und Ge-schäften berichten.



Das «Grünegg», Sitz der Firma H. Hatt-Haller AG, Zürich. Bauherr und Ausführung: H. Hatt-Haller AG, Hoch- und Tiefbau-Unternehmung. Architektur: Gebr. Pfister BSA, Zürich.

## DIE FRAU AUF DEM BAU



Auf den Deutschlandreisen trifft man jetzt auf vielen Bauten Frauen und Mädchen als Arbeitskräfte. Nicht etwa nur Werkstudentinnen, die sich für das nächste Semester die nötigen DM für den primitiven Unterhalt verdienen, sondern regelrechte werk-tätige Frauen. Erstaunlich ist, daß diese Frauen und Mädchen sogar schwerste Arbeiten wie selbstver-ständlich ausführen.

Grotesk ist das, weil es viele hunderttausend arbeitslose Männer gibt, die aufs Stempelamt gehen. Die Frau auf dem Bau – ja, das ist ein neues Sozialkapitel. Im Nach-richteutschland, in den verschiede-nen Zonen, erschien die Frau schon bald beim Beginn der Entrümmen-ung als Arbeitskraft. In Stuttgart, in Frankfurt, in Köln sah man Frauen beim «Entrümmern» und «Entschütten». Aber bald erschien sie auch auf dem Neubau. Die Frau lernte rasch mit Backsteinen und Baumaterial, auch mit den Arbeits-geräten der Bauindustrie umgehen. Es handelt sich meist um Selbst-ernährerinnen, auch um Mütter, die für ihre Kinder, für Kriegshalbwai-sen sorgen. Prozentual ist die Zahl

derjenigen Frauen, die als Lohn-arbeiterinnen auf dem Bau tätig sind, nicht sehr groß. Das Problem, insofern man es als Problem betrach-tet, will ist, von der Seite der Psycho-logie aus interessanter als von der Lohnseite. Immerhin handelt es sich um ein neuzeitlich sozialpsychologi-sches Phänomen. Solange in der ersten Zeit der Entrümmung nur einige Frauen da und dort beim Ent-trümmern der eigenen Liegenschaft und beim Aufbau eines «Hauses», etwa eines einstöckigen Teiles einer früheren Liegenschaft, half, war das nicht weiter verwunderlich. Aber seitdem die Frau ganz konkret als Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt des Baugewerbes auftritt, hat diese Sache einen andern Haken. Es gibt nun auch das Kapitel «Die Frau auf dem Bau».

Es bekommt noch eine andere Nüance, wenn man weiß, daß in den «Oststaaten» die Frau in verschie-dene schwere Männerberufe ein-dringt. So gibt es nun bereits die ersten weiblichen Maurer in der Tschechoslowakei. An den Lehrbauten der staatlichen Bauunternehmen in Pilsen, wo die Maurerlehrlinge neben der fachlichen Berufsbildung auch «ideologisch» (!!) «geschult» werden, sind nun die ersten zwei Mädchen als Maurerlehrlinge tätig. Die beiden weiblichen Maurerlehr-linge sollen bis jetzt sich ausgezeich-net bewährt haben, in ihren Leistun-gen sollen sie in keiner Weise hinter den männlichen Lehrlingen zurück-geblieben sein. Da kann man sich un-gefähr, wenn man eine gute Phanta-sie hat, die Perspektive des Kapitels «Die Frau auf dem Bau» vorstellen...

### Ein Internat für weibliche Bauarbeiter

Weil im Baufach in der Tschecho-slowakei noch immer ein gewisser Mangel an Arbeitskräften herrscht, bemühen sich die Leiter der Bau-

betriebe sehr stark, soviel frauliche Arbeitskräfte wie möglich für ihre Bauten zu finden. Es wird mit De-ntonung erklärt, daß der Bauarbeiter-beruf auch für Frauen sehr geeignet sei! Begründet wird dies damit, daß die schwere Arbeit auf dem Bau im-mer mehr von Maschinen besorgt werde. Und betont wird, daß in der Sowjetunion 70 Prozent der Bau-arbeiter dem weib-lichen Geschlecht ange-höre.

Um den für das Bauarbeiterfach sich meldenden Mädchen die Lehr-



Lehrlinge in der Theorie und Praxis des Bauwesens unterrichtet. Dazwi-schen arbeiten sie völlig selbstständig an Schulbauten. Ihre Leistungen sind, gemäß den Versicherungen der Lehrer, völlig gleichwertig mit denen der männlichen Bauarbeiterlehrlinge.

Den Mädchen, die sich zum Bau-fach melden, werden die gleichen Möglichkeiten geboten wie den männ-lichen Bewerbern. Bei gleicher Qua-lifikation erhalten sie auch den gleichen Lohn. Ebenso wie den männ-lichen Lehrlingen wird ihnen, im Falle der Bewährung, der Zutritt zum Studium an einer Mittel- oder Gewerbeschule oder auch an der Technik erleichtert. So arbeitet an einem Prager Bau ein Mädchen, das bereits ausgemerkter Zimmer-maler ist und das sich nunmehr dem Maurerberuf zugewandt hat. Mit Beginn des kommenden Schul-jahrs wird es die Gewerbeschule be-suchen.

Es sollen übrigens überall dort, wo sich genügend Mädchen als Bau-arbeiterinnen melden, weitere Internate eingerichtet werden. In der Tschechoslowakei ist die Lehr-zeit für Maurer nur auf zwei (2) Jahre bemessen, also kürzer als bei uns. Nach den zwei Lehrlingsjahren legen die Lehrlinge die sogenannte Polierprüfung ab. Es muß aber be-achtet werden, daß die Baufachver-hältnisse in der Tschechoslowakei anders sind als bei uns.

### Weiblicher Maurerlehrling – Sieger im Berufswettkampf

zeit zu erleichtern, ist in Opava, in Schlesien, das erste tschechische Internat für Bauarbeiterinnen eröff-net worden. Das Internat ist modern eingerichtet und besitzt große Schlaf-zimmer, ein Lesezimmer, Klubräume und eine Bücherei. Nach der Arbeit können die Mädchen Sport betreiben oder ins Theater gehen.

Im Internat werden die weiblichen

Der im ersten Lehrjahr stehende Maurerlehrling Ilse Klipp aus Perle-berg ging aus dem Berufswettkampf im Lande Brandenburg als Sieger hervor. Das Mädchen zeigte sich allen im gleichen Lehrjahr stehen-den Lehrlingen praktisch und theo-retisch überlegen. 11 000 Lehrlinge nahmen am Berufswettkampf im Lande Brandenburg teil!